Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 2 | **27. Januar 1935** | **41. Jahrgang**

Schriftleiter G. Henke, Ruda Pabj., Aleksandra 9 **Administration:** „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zł. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.— Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel, Baden aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Wir dienen

Wir dienen dem, der einst zu Tod sich diente,
und sollten unser kleines Leben schonen?!
Er, der uns losgekauft, der uns entsühnte,
will Liebe wirkend in den Seinen wohnen.

Nein, nein, wir dienen ihm mit Leib und Leben,
wir dienen ihm mit unsrer Ohnmacht Kräften,
wir wagen es, ihm alles ganz zu geben
und dienend uns an seine Spur zu heften!

Ob auch der äußre Mensch darob verwese,
der innre wird von Tag zu Tag erneuert.
Er hat den Leib erlöst, daß er genese,
sein Wort hat's uns versiegelt und beteuert.

Drum dienen wir, solange es sein Wille,
sein Königswille über uns den Seinen;
wir tun's in Freude, tun's in Herzensstille;
er baut sein Reich, und bald wird er erscheinen.

H. v. R.

Das heilige Kind Jesu

„Daß Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Kindes Jesu."
Apg. 4, 30. (Englische Uebersetzung.)

Warum wird Jesus in dieser Schriftstelle „ein heiliges Kind" genannt?

Wir begreifen, warum er ein Kind genannt wird, solange er ein Kind war; warum aber heißt er jetzt ein „heiliges Kind", wo er aufgefahren ist gen Himmel? Darum, teure Freunde, weil das Wesen Christi mit dem Namen eines Kindes richtiger bezeichnet ist, als mit dem eines Mannes. Wenn ihr euch ein vollkommen heiliges Kind denken könnt, so habt ihr die richtige Vorstellung von Christo. Es liegt in dem Begriff der Kindesnatur, heilige Kindesnatur, etwas, was wir in dem einer heiligen Mannesnatur nicht zu finden vermögen. In der Kindesnatur wohnt die Einfalt, die kein Gebot der Klugheit kennt. Der Mann hat nicht das Herz auf der Zunge wie das Kind; wir haben die Zutraulichkeit unserer Jugend verloren und nehmen uns vor andern in acht. Wir sind durch traurige Erfahrungen dazu gedrängt worden, jedem zu mißtrauen, und wenn wir unter unsere Mitmenschen gehen, so verschließen wir unser Herz gar oft mit sieben Riegeln, denn ein rechter Hausvater darf sein Haus nicht offen lassen, wenn die Diebe in der Nähe sind. Wir handeln ebenso sowohl nach dem Worte: Seid klug wie die Schlangen, wie nach dem andern: und ohne Falsch wie die Tauben.

Aber ein Kind ist durchaus arglos; es schüttet sein kleines Herz aus; es ist weder vorsichtig noch zurückhaltend; es kennt keine berechnende Klugheit, und weiß nicht mit reiflich erwogenen Worten eines Staatsmannes Verhandlungen zu führen; das Spinngewebe täuschender Vorspiegelungen ist ihm unbekannt; es ist offen, klar und wird von jedermann ungehindert durchschaut. Gerade so war der Herr Jesus. Nicht töricht, denn es ist ein unendlicher Unterschied zwischen Einfalt und Torheit. Er war nie unbesonnen; wer ihn dafür hielt und ihn zu überlisten meinte, entdeckte bald, daß dies Kind ein weises Kind

war. Und dennoch ist er stets ein Kind — er öffnet sein Herz überall. Er ißt und trinkt wie andere Menschen. Man hat ihn einen Säufer gescholten; hörte er deshalb aus Klugheitsrücksichten auf, wie andere Menschen zu essen und zu trinken? O nein! Er ist ein ganzes Kind. In allem, was er tut, liegt eine ungekünstelte Einfalt. Du durchblickst ihn und kannst dich auf ihn verlassen, weil sein ganzes Wesen durch und durch Vertrauen einflößt; er weiß es wohl, was in dem Menschen ist, dennoch benimmt er sich nicht mißtrauisch gegen die Menschen, sondern stets in edler Einfalt.

Bei einem Kinde suchen wir vor allem Demut. Es gibt eine Demut im Umgang. Dort ist ein kleines Kind, es ist eine Königstochter, und hier ist ein anderes kleines Kind, ein Zigeunerkind. Laßt sie in einem Zimmer beisammen und sehet zu, ob sie nicht bald miteinander spielen. Königin und Zigeunerweib hätten sich so weit als möglich von einander gesetzt. O nein! Die gesellen sich nie und nimmer zusammen! Rangunterschied und dergleichen beobachten sie aufs strengste und bleiben darum einander fern; aber die beiden Kinder gehen miteinander auf den Vorplatz, und wenn da zufällig ein Häuflein Sand ist oder ein paar zerbrochene Töpfe, so findet das Königskind bald eben soviel Freude daran wie das Bettelkind. Das ist Demut der Gesinnung. So ist Christus gesinnt; er ist der König aller Könige und der Fürst vom Hause Davids, dennoch ist er stets um die Armen und Elenden, und er hat eine herzliche Teilnahme für sie, als ob er ihresgleichen wäre. Nie seht ihr Kinder hinsitzen und darüber brüten, wie sie Kronen gewinnen wollen oder wie sie angesehen und beliebt werden können. O nein! Sie trachten nur, wie sie ihres Vaters Willen erfüllen möchten, und sein Lächeln ist ihr höchster Lohn. Gerade so ist Jesus. Wie war doch das kindlich, daß er floh und sich verbarg, als man ihn zum Könige machen wollte, und welche Kindlichkeit zeigte er, da er auf einem Esel, auf einem Füllen der lastbaren Eselin durch die Straßen von Jerusalem reitet, und die Eselin bei sich haben muß, damit die beiden guten Tiere sich nicht vermissen. Er ist ebenso auch der Freund der stummen Geschöpfe, wie der Menschen Freund; so sinnig und gütig, so voller Einfalt und Demut in allem, was er tut!

Wir denken uns ein heiliges Kind in allen Dingen gehorsam. Wir brauchen nur zu ihm zu sagen: „Tue das", so geschieht es; da ist gar keine Frage. War es bei Jesus nicht auch so sein Leben lang?" Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat" Joh. 4, 34. „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?" Lukas 2, 49.

Und so erwarten wir auch von heiligen Kindern, daß sie zur Vergebung geneigt sind. Wir wissen ja alle, wie auch den Kleinen manchmal das Blut ins Gesicht steigt und der Unmut sie übernimmt; aber der Groll ist schnell überall vorbei, und sie schlingen einander die Aermchen um den Nacken und vergessen mit ein paar zärtlichen Küssen alles Vorgefallene. Seht, dieser Zug des kindlichen Gemüts macht sich bei Jesu im vollsten und reinsten Maße geltend. Eins seiner letzten Worte ist: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!" O! heiliges Kind! Du rufst kein Feuer vom Himmel herab wie Johannes; von deinen Lippen kommt kein Wort der Klage gegen Sünder. „So verdamme ich dich auch nicht, gehe hin und sündige hinfort nicht wieder." Joh. 8, 11, sprach er zu dem Weib, das im Ehebruch ergriffen war. Er ist durch und durch Kind. Die heilige Schrift nennt ihn den Schönsten unter den Menschenkindern, Psalm 45, 3; wie sollten wir ihn nicht dürfen den Schönsten Kind-Menschen heißen? Er war als Mann noch Kind. Er hatte nichts Kindisches abzulegen in dem Sinn, wie der Apostel davon spricht, 1. Korinther 13, 11, denn von aller Torheit, von allem Leichtsinn und wetterwendischem Wesen der Jugend wußte Christus nichts; sondern was schön, was lieblich, was gerecht ist, jungfräuliche Unschuld eines reinen und heiligen Kindes, — eine Herrlichkeit wie von Kindern, deren Eltern nie in den Sündenfall geraten wären — das alles ist wirklich wahrhaftig vorhanden in der Person Jesu Christi.

Jetzt, heute setzt sich das heilige Kind Jesus zu euch und weint über euch und eure Sünden. Wollt ihr euren Immanuel betrüben? Wollt ihr dem Herrn Jesus das Herz brechen, dem Liebhaber eurer Seelen? Ach, wollt ihr seine Wunden aufs neue aufreißen und ihn abermals kreuzigen. Wenn ihr das nicht wollt, o, so schenkt ihm doch jetzt Vertrauen; flüchtet euch zu ihm, gebt euch ihm gänzlich zu eigen. Er sehnt sich darnach, euch seine Gnade zu erzeigen; seine Liebesarme sind weit geöffnet, um euch aufzunehmen. „Wer da will, der komme," spricht er, „und wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen." So kommt euch das „heilige Kind Jesus" entgegen.

C. H. Spurgeon.

Entschließung

der Vereinigung evangelischer Freikirchen bei ihrer Tagung in Hamburg vom 5. bis 7. November 1934.

Die „Vereinigung evangelischer Freikirchen" bringt ihre Freude und Dankbarkeit darüber zum Ausdruck, daß die in ihr vertretenen evangelischen Freikirchen ihren Dienst für Christum im neuen Reich in voller Freiheit tun können. Sie

haben die nationale Erhebung als eine gnädige Fügung Gottes im deutschen Volk begrüßt und zugleich die neue Verantwortung empfunden, die damit auch auf die Kirche Jesu Christi gelegt ist. Sie versichern den Führer aufs neue ihrer anhaltenden Fürbitte und treuen Mitarbeit an der inneren Erneuerung unseres Volkslebens.

Die stärksten Kräfte für die Erneuerung des Einzelnen wie der sittlichen und religiösen Hebung des Volkes liegen nach ihrer Ueberzeugung in dem Evangelium von Jesu Christo, dessen kraftvolle Verkündigung die evangelischen Freikirchen als ihre Hauptaufgabe betrachten. In der heutigen religiösen und kirchlichen Lage sehen sie einen Ruf zu ernster Besinnung auch über ihr eignes Wesen und ihren Dienst: die Vertretung ihrer aus dem Evangelium geschöpften und in ihrer Geschichte bewährten Grundsätze von der Notwendigkeit der persönlichen Entscheidung für Christum, der Freiwilligkeit des Anschlusses an die Gemeinde, der Erhaltung der kirchlichen Arbeit durch freiwillige Opfer und der Gewissensfreiheit.

Wir fordern unsere Glieder auf zu erneuter Hingabe an den Herrn Christus und zu einem freudigen Bekenntnis ihres Glaubens, nicht nur mit Worten, sondern mit der Tat.

Aus der Werkstatt

Eine reichgesegnete Gebetswoche liegt hinter uns. Tiefbewegt bekannten wir unser Zukurzkommen vor dem Herrn. Wir taten Buße und erlebten eine Erquickungszeit. Erweckungsluft wirkt reinigend und neubelebend.

„O, daß doch bald Dein Feuer brennte,
Du unaussprechlich Liebender," . . . .

ist unser herzinniges Gebet.

„Der Herr aber sprach: Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehrt, daß er euch möchte sichten wie den Weizen, ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder." Luk. 22, 31. 32.

Hat Simon Petrus nicht heute noch viele Nachfolger, die von Satan gesichtet werden? Brauchen diese „Abgefallenen", „Ausgeschlossenen" und oftmals „Ausgestoßenen" nicht der Fürbitte der Heiligen? — Geschwister, betet für die Abgefallenen! Es ist furchtbar traurig, wenn solch ein abgefallener Bruder von Stufe zu Stufe fällt und in das ewige Verderben sinkt. Ob die Gemeinden in besonderer Weise für die Abgefallenen beten? Jakobus 5, 16—20.

Geschwister, betet auch für die hartbedrängten Glaubensgenossen in Rußland. Von den Politikern und den Mächtigen dieser Welt ist für sie keine Hilfe zu erwarten, wohl aber von dem starken Arm unseres Gottes. Wenn in alter Zeit der König Hiskia den Arm des Herrn durch sein Gebet bewegen konnte, so daß vom assyrischen Heer 185 000 Mann in einer Nacht durch den Engel Gottes geschlagen wurden und starben (Jesaja 37, 14—36), sollten wir da nicht durch unsere Gebete Hilfe und Befreiung für die Märtyrer in Rußland erreichen? Gilt doch auch in diesem Falle die Verheißung des Heilandes: „Habt Glauben an Gott. Wahrlich, ich sage euch: Wer zu diesem Berge spräche: Hebe dich und wirf dich ins Meer, und zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubte, daß es geschehen würde, was er sagt, so wirds ihm geschehen, was er sagt. Darum sage ich euch: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihrs empfangen werdet, so wirds euch werden." Markus 11, 22—24.

„O, so betet alle drauf! Betet immer wieder!
Heil'ge Hände hebet auf, Heiligt eure Glieder!
Bleibet stet Im Gebet, das zu Gott sich schwinget,
Durch die Wolken dringet."

Unsere Kalendermission

Im guten Glauben, daß unsere lieben Prediger, Kolporteure und Gemeindeglieder die große Bedeutung der Kalendermission erkannt haben, hat unsere Verlagsdruckerei „Kompaß", Lodz, Gdanska 130 in diesem Jahre den Kassler-Abreißkalender wieder und den „Warte-Kalender" neu herausgegeben. Beide Kalender erfreuen sich einer großen Beliebtheit und wurden mit gutem Erfolg verkauft. Es ist aber noch eine bedeutende Anzahl dieser empfehlenswerter Kalender übrig geblieben. Wie wäre es, wenn wir mit vereinten Kräften an die Verbreitung unserer restlichen Kalender gehen würden.

Dieses ist möglich:

1. Wenn wir dafür sorgen, daß keine baptistische Familie ohne unsern Abreißkalender bleiben darf.

2. Wenn wir irgend einem Armen in unserem Bekanntenkreise, der sich keinen Kalender kaufen kann, einen solchen schenken würden.

3. Wenn alle Prediger, Versammlungsleiter, Jugendvereinsvorsteher und Sonntagsschul-Mitarbeiter täglich nach diesem Kalender die Bibelabschnitte nebst Erklärungen lesen wollten und den Kalender deshalb unbedingt haben müssen.

4. Wenn man seinen Verwandten und Freunden im Auslande unsern Kalender als Heimatgruß senden würde.

5. Wenn man bei verschiedenen Familienfeiern den allgemeinen Geschenken auch unsern Kalender beifügen würde.

Unser Kalender ist ein guter Missionar:
Er bringt Gottes Wort so klar,
Daß es alle gut verstehen,
Führt hinauf zu Glaubenshöhen,
Läßt uns Gottes Wunder schauen
Und stärkt unser Gottvertrauen.
Zweiundfünfzig teure Brüder
Schrieben auch dies Jahr ihn wieder,
Haben Gottes Wort erklärt.
Immer hat er sich bewährt.
Nehmts zu Herzen, meine Lieben.
Holt Kalender, die geblieben,
Treibt mit ihnen Mission.
Sicher winkt euch großer Lohn.
Schreibt an „Kompaß" heute gleich.
Frohsinn macht das Leben reich.
Macht Kalender zum Geschenke,
Dies empfiehlt gern

Gustav Henke.

Aus den Gemeinden

Tomaschewo.

Der Rückblick auf das vergangene Jahr regt unsere Herzen zu froher Dankbarkeit gegen den Herrn an. Können wir auch nicht von ganz außergewöhnlichen Siegen und Erfolgen berichten, so zeugt dieses Jahr doch von unzähligen Gnadenbeweisen unseres Herrn. Wir spürten den Segen der Gemeinschaft miteinander und mit unserem Gott. Manchmal führte uns der Herr auf besondere Höhen. Verschiedene kleine und größere Feste wurden im Rahmen unserer Gemeinde gefeiert. Daß wir bei unserem Erntedankfeste Bruder F. Brauer als altverehrten Gastprediger und den tapferen Männerchor unserer Nachbargemeinde Lessen-Neubrück unter uns grüßen durften, ist schon an anderer Stelle gezeigt worden. Der Abschluß des alten Jahres gestaltete sich besonders segensreich. Frohe Weihnachtsfeiern wurden an fünf verschiedenen Stellen mit unseren Sonntagsschulkindern veranstaltet. Still nachsinnend, dankend und bittend glitten wir hinüber ins Neue Jahr. Die Silvesterfeier am Gemeindeorte war sehr gut besucht und stand unter dem Eindruck feierlichen Ernstes. Unsere weitabgelegene hoffnungsvolle Station Trutowo hatte diesmal das Vorrecht, für die Weihnachts- und Neujahrstage den Predigerschüler Otto Job von unserem Seminar aus Lodz zu haben, der dortselbst seine Weihnachtsferien zum Segen für andere verlebte. Doch das Schönste von allen Festlichkeiten, das noch einmal verdient hervorgehoben zu werden, ist, daß wir in diesem letzten Jahre elf Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufnehmen konnten. Als besonderes Vorrecht schätzen wir es auch, daß Br. W. Naber an unserem Gemeindeorte wohnt. Im Laufe des vergangenen Jahres hat er oftmals an verschiedenen Orten unserer verzweigten Gemeinde durch klare Wortverkündigung im Segen gedient. Wir beschlossen das alte Jahr mit 227 Gliedern. Den Höhegrad unseres geistlichen Lebens aber kennt Gott allein. All unser Wollen und Unvermögen legen wir Ihm von neuem zu Füßen!

Rich. Kretsch.

Betrifft die Kongreßpolnische Vereinigung.

Wills Gott, so findet die diesjährige Prediger-Konferenz der oben genannten Vereinigung vom 25. bis 28. Februar in der Gemeinde Warschau statt. Alle Brüder werden gebeten, diese Tage frei zu halten und an der Tagung teilzunehmen. Die Gemeinden möchte ich recht herzlich bitten, es den Predigern möglich zu machen, an der Konferenz sich beteiligen zu können. Wir möchten in diesen Tagen gern vor dem Angesicht Gottes weilen, mit ihm reden und mit uns reden lassen, um gesegnet zu werden und Segen in die Gemeinden zu tragen.

Namens des Vereinigungs-Komitees:
Eduard Kupsch, Vorsitzender.

Die Neugründungen in Brasilien

von L. Horn.

Trotz aller Schwierigkeiten nimmt die Bevölkerung stetig zu. Wenn die Leute in den älteren und alten Siedlungsgebieten nicht mehr gut vorankommen, dann veräußern sie ihren Besitz oder lassen ihn einfach liegen und gehen auf neue Ansiedlungen. Diese bieten ihnen zuerst gewisse Vorteile. Der Boden ist noch nicht abgetragen, auch noch frei von den schädlichen Ameisen und fruchtbar. So entstehen neue Ortschaften, neue Unternehmungen und neue Gemeindewesen.

Eine solche Neugründung ist Tucunduva — Machado. Vor 16 Jahren war noch undurchdringlicher Urwald. Jetzt ist hier eine blühende Ortschaft mit vielen Tausenden von Bewohnern. Wenn man die Hauptstraße passiert, merkt man das kaum, ab und zu biegt ein Seitenweg ab; kommt man aber in die Versammlungshäuser, so sieht man sich Hunderten von Menschen gegenüber. Woher sind diese gekommen? fragt man unwillkürlich. Ja, diese wohnen hinter dem Walde, in den Gründen, an den Bächen und Flüssen entlang. Und solche Versammlungshäuser gibt es mehrere. Vor etwa vier Jahren war dort nur eine Kapelle, und ich bemerkte: hier ist ein Ort, an dem noch keine religiöse Konkurrenz vorhanden

ist, und nun sind dort: Baptisten, Pfingstler, Abendlichter, Lutheraner u. a. m.

Es wird den Leuten allerlei geboten; ein jeder findet Gelegenheit, sein religiöses Bedürfnis in dieser oder jener Weise zu stillen; o, möchte es nur in den göttlichen Richtlinien geschehen!

Eine Neuerung der letzten Zeit sind die Veranstaltungen von wirtschaftlichen Ausstellungen für Stadt und Land. Die Zahl der Städte hier auf der Serra ist nicht groß und sind die meisten noch im Werden begriffen, und kommen über die ersten Anfänge kaum hinaus, und doch hat die landwirtschaftliche Industrie hier und dort schon Eingang gefunden. Dieser nun die Möglichkeit zu geben, ihre Erzeugnisse zur Ausstellung zu bringen, und auch die Kolonisten mit den Produkten der Stadt bekannt zu machen, sowohl auch die Landprodukte anschaulich darzustellen, wurden in den verschiedenen Koloniezentren Ausstellungen abgehalten, so in: Cruz-Alta, in Neu-Württemberg, 14. de Julho, in Carasinho, in Sao Leopoldo u. a. m. Einige dieser Ausstellungen sind gut beschickt worden und boten dem Besucher gar mancherlei und zeugten von der guten Entwickelung der Industrie und der Landeskultur. Das beweisen auch die Prämierungen der Aussteller mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen. Einer unserer Landsleute, Br. Cäsar Drasche, aus Lodz-Bromberg, ist schon mehrere Male mit goldenen Medaillen für seine Erzeugnisse ausgezeichnet worden. —

In diesen Ausstellungen liegt ein Wettbewerb, sowohl in den Erzeugnissen der Industrie, als auch der Agrikultur. Sie spornen die Tätigkeit an, immer bessere und vollkommenere Sachen hervorzubringen und diese auch einem weiteren Kundenkreise bekannt zu geben. Auch die Landprodukte finden hier ihre Bewertung. Man wird mit neuen und besseren Früchten bekannt gemacht, und das Verlangen entsteht, solche auch zu besitzen und kultivieren.

Ich wohnte einer solchen Ausstellung bei und fand, daß sowohl Stadt, als auch das Land manches hervorgebracht haben, das man als einen Erfolg begrüßen darf. —

Auch die kulturellen Güter werden gepflegt und in Ehren gehalten. Dank der kompakten Masse des hiesigen Deutschtums legt man viel Gewicht auf die Reinheit und Erhaltung der Sprache und des Volkstums, und nimmt Anteil an dem Ergehen sowohl des allgemeinen Deutschtums, als auch kleinerer Gruppen.

Man läßt sich die Pflege der Sprache angelegen sein. Man veranstaltet Kurse und hält diesbezügliche Vorträge; man wetteifert im Gesang und Klang und feiert die Gedächtnistage berühmter Männer der alten und der neuen Zeit.

Letztens machte ein Zeppelin seine erste Fahrt nach Buenos-Aires und verschmähte es nicht, seinen Flug über Porto-Alegre zu nehmen. Dieses Ereignis brachte die ganze Stadt auf die Beine. Man flaggte die Stadt mit den Landesfahnen, auch schwarz-weiß-rot wurde gehißt; es durfte auch nicht das Hakenkreuz fehlen. Durch seine Errungenschaften auf dem Gebiet der Technik steht Deutschland auch hier hoch in Ehren.

Am 25. Juli 1824 wanderten die ersten deutschen Emigranten in Rio Grande do Sul ein und ließen sich am Flusse Rio dos Sinos, in der Nähe der bedeutenden Stadt, Sao Leopoldo, nieder. Was die deutschen Emigranten ihrem neuen Heimatlande geworden sind, und was sie an wirtschaftlichen und kulturellen Gütern dem Lande gebracht und geleistet haben, wußte der Staat richtig einzuschätzen und dem Verdienste der Deutschen hoch anzuschreiben. Davon zeugt ein Dekret des Landespräsidenten, anläßlich der Gedächtnisfeier der deutschen Einwanderung am 25. Juli 1934. Durch dieses Dekret wurde der Gedächtnistag der deutschen Einwanderung für bleibende Zeiten zum Nationalstaatsfeiertag erhoben.

In allen Koloniezonen hat man daher diesen Erinnerungstag recht festlich und feierlich begangen. In Kirchen und Schulen wurden Gottesdienste veranstaltet und Umzüge gehalten. Die Schuljugend sang und deklamierte Lieder und Gedichte. — Das hiesige Deuschtum beläuft sich auf eine halbe Million und ist zahlreich in Stadt und Land vertreten. Die Serra ist vorwiegend deutsch. —

Rußlandbriefe

Brief eines verbannten Predigers an seine Frau, die ebenfalls in Rußland wohnt.

Teure Frau und Ihr meine lieben Kinder in der weiten Ferne! Freude und Gottes Segen zum Gruß!

Ihr werdet schon sehr besorgt und unruhig sein meinetwegen. Es ist auch kein Wunder. So weit getrennt und dann auf so lange. — — — Es will einem oft überm Haupte zusammenschlagen, doch also ist unser Los. Man hat es wohl nicht besser verdient. Wir wurden mehr als 70 Mann über Taschkent zum nächsten Lager geschickt. Mit mir ist noch Onkel A. Wir sind hier zusammen als dritte Kategorie (das sind die gesundheitlich schlecht bestellten). Wir arbeiten auch in einer Brigade. Die Arbeit am ersten Tage war: mit Spaten versehen mußten wir den Weg ausbessern und Kohl jäten. Die andern Tage haben wir auf gepflügtem Lande Wurzeln und Unkraut zusammengelesen, in Haufen gelegt und andre trugen es zu den Grenzen. So reinigten wir die Felder eins nach dem anderen. Es gilt, bis 5 Kilometer zu gehen: morgens hin

und abends zurück. Arbeitstag ist 10 Stunden. Wer seine Norm herausarbeitet, der erhält Brot von 800—1200 Gramm. Wer weniger als 80 Prozent herausarbeitet, erhält nur 500 Gramm. Wer nicht auf Arbeit geht, erhält nur 300 Gramm und eine dünne Suppe. Arbeiten muß ein jeder, wer nicht geht, wird schließlich eingesteckt und erhält eine Strafration von 300 Gramm und demnach auch Suppe. Monatlich wird auch nach den ausgearbeiteten Prozenten Lohn gezahlt, wofür man sich eins und das andere kaufen kann. Es ist hier eine schöne Gegend. Gegenwärtig ist alle Tage Regen und die Schuhe sind immer durchnäßt. Heute gibts daher für alle Ruhetag. Man muß hier viel Reihestehen, und es gibt andere Unannehmlichkeiten. Rohes, unkultiviertes Volk: Uzbeki, gibts hier in Menge. Es sind hier über eintausend Menschen, auch viele Frauen; diese wohnen besonders. Wir wohnen in Baracken, doch sind diese so überfüllt, daß wir auf der Erde schlafen. Alles ist mit Stacheldraht umzogen und von Menschen und Hunden bewacht. Zur Arbeit geht es immer unter militärischer Bewachung. Wir freuen uns oft der herrlichen Natur ——— Beneiden die Freiheit der Menschen und Vögel, die in die fernsten Orte wandern können und denen keine Grenzen gesetzt sind. Gestern flogen Kraniche über uns hinweg und ihr Geschrei war mir ein Gruß aus der Ferne von Euch, Ihr Lieben. Mit ihnen bestellte auch ich im Geiste meine Grüße, Wünsche und Bitten. Bis jetzt bin ich noch so leidlich gesund, nur mein Rücken schmerzt mich oft. (Der Bruder hat einen Buckel. Schriftl.) Ich hoffe noch andere Arbeit zu erhalten, wo ich es leichter haben werde. . . . Wie lebt Ihr und was macht Ihr alle? Ihr lieben Kleinen, vergeßt nur euren Papa nicht! Oft nehme ich Eure Photographie und weile im Geiste bei Euch. Ich höre Euch plappern und sehe Euch trippeln und spielen. Dann tut mir das Herz so weh, daß ich nicht an Euren Freuden und Leiden, besonders aber an Eurer Erziehung teilnehmen darf. Liebe Frau, wenn auch Dir nun sogar noch die Ernährung der Kinder obliegt, verzage nicht! Bleibe treu und tue Deine Pflicht. Und Gott, der ein Vater ist der Witwen und Waisen, der wird für Euch sorgen. Ihm befehle ich Euch und auch mich an. Ich will eine Bittschrift einreichen, vielleicht werde ich frei oder die Zeit wird gekürzt. Es grüßt Euch herzlich Euer Vater . . .

(Bald darauf erhielten wir die Nachricht, daß der Bruder in der Verbannung gestorben ist, er ist somit auf ewig frei. Die Schriftleitung.)

Gesuche um Hilfe.

Lieber Bruder in dem Herrn!

Da ich hier in Rußland viel Not und Elend ausstehen muß und meine Kinder von selber nicht ernähren kann, so bitte ich, mir in meiner Not mitzuhelfen. Denn es ist hier nicht zum Leben, auch nicht zum Sterben. Sie können sich ja selber denken, wie schwer die Notlage sein kann, wenn man Hab und Gut hat verlieren müssen und jetzt dem Hunger preisgegeben dastehen muß. Wo man früher eine Wirtschaft hat aufgearbeitet, muß man sich jetzt bei fremden Leuten mit den Kindern behelfen. Wenn sich der liebe Gott nicht über uns erbarmen wird, so werden wir doch vor Hunger umkommen. . . .

Teurer Bruder Henke!

. . . Ich bin in großer Not. Mein Mann ist tot und ich bin mit zwei Kinderchen zurückgeblieben. Weiß nicht, wie ich mein Leben durchbringen soll. Ich bitte Dich herzlich, sei so gut und schicke mir etwas Hilfe. Denn wenn sich nicht Brüder aus der Ferne erbarmen möchten, dann sind die Aussichten traurig. Nur der eine Trost, Gott verläßt die Seinen nicht. So glaube ich auch, daß er mich nicht verlassen wird. . . .

. . . Wir treten an Euch, lieber Bruder Henke samt Eurer ganzen Gemeinde, mit der Bitte um eine kleine Mithilfe heran, für uns armen, verlassenen Brüder und Schwestern in dem Herrn. Eure Mithilfe, die wir so dringend benötigen, soll uns aus unserm Elend heraushelfen. Wir wollen Euch dafür sehr dankbar sein. Gott möchte Euch in allen Stücken segnen und vor allem Unglück behüten. Ach, möchte Gott geben, daß Ihr diesen Brief erhalten möchtet, damit Ihr lieben Brüder erfahren könntet, daß wir in Not und Elend stehen. Alle Notleidenden sind angeschrieben. (Es folgen die Adressen einiger Notleidenden. Die Schriftleitung.)

Solche und ähnliche Briefe erhalten wir sehr oft und viel. Wir sind aber außerstande, alle Bitten zu erfüllen, da uns dazu das nötige Geld fehlt. Wir sind aber dem himmlischen Vater und seinen Kindern sehr dankbar, daß durch unsern stillen, bescheidenen Dienst mancher Familie in der größten Not die so nötige Hilfe wurde, wie man dies aus den folgenden Dankesschreiben ersehen kann.

Dankesschreiben.

Lieber Bruder Henke!

Danke herzlich für die Uebersendung von 40 Zloty. War derselben sehr bedürftig. Gott segne die Wohltäter. . . . Mein Sehvermögen ist jetzt sehr geschwächt, schreibe die Hälfte mehr durch das Gefühl. . . .

Vielgeliebter Bruder!

Kann Ihnen mitteilen, daß ich das Geld dankend erhalten habe. Es hat uns eine sehr große

Hilfe und Freude bereitet. Ich danke Ihnen auf das herzlichste dafür. Es tat uns sehr not. Mein Vater befindet sich noch immer auf dem Krankenbette. Es geht uns schlecht. Wenn wir keine Hilfe erhalten, dann müssen wir dem Hungertode unterliegen. Ich bitte Sie herzlich, wenn es möglich ist, uns weiter zu helfen. Gott wird es reichlich lohnen.

Mit Gruß M. M.

Teurer und liebevoller Bruder!

Vor einigen Tagen habe ich die Karte und zugleich auch das Geld durch unsern Torgsin hier am Ort erhalten. Sende den herzlichsten Dank dafür von mir und meiner Familie. Haben uns sofort die nötigsten Produkte im Torgsin nehmen können: Mehl, Grütze, Oel und anderes. Wir sind so froh darüber, es war für uns eine freudige Ueberraschung. Nochmals dankend verbleibe ich Ihr geringster Bruder im Herrn . . .

Lieber Bruder Henke!

Die Gabe durch Br. Götze haben wir erhalten, gerade zur rechten Zeit. Wenn die Not am größten, ist Gott am nächsten. Daraus ersehen wir, daß Euer mildes und warmes Herz noch kein Ende hat. Wir können es Dir nicht genug verdanken, aber der Herr wird es Dir lohnen. Herzlichen Gruß mit Psalm 96. . . .

Mein teurer Bruder Henke!

Vor kurzem erhielt ich Deine werten Zeilen und gleichzeitig durch den hiesigen Torgsin Deinen warmen Liebesgruß von 60 Zloty.

Ich kann nur von Herzen danken und vor Gott mich beugen für seine wunderbaren Führungen in meinem Leben. Er segne Dich und vergelte nach seinem Reichtum die mir erwiesene Liebe.

Mit meiner Gesundheit geht es noch immer schwach. Der Geist ist noch willig, aber das Fleisch ist schwach. Oft wird die Sehnsucht stark: Ja, komme bald Herr Jesu!

Mit den allerbesten Grüßen von Haus zu Haus Dein dankbarer . . .

Friede sei mit Dir, lieber Bruder Gustav Henke!

Teile Dir mit, daß ich unlängst von Dir das Geld bekommen habe, für welches ich auch den herzlichsten Dank bringe. Lieber Bruder, ich habe Dir schon viele Briefe geschrieben, nur wahrscheinlich bekommst du sie nicht. Wir sind noch alle auf unserm Platz in der Verbannung unter strenger Aufsicht und sehnen uns sehr nach einer Befreiung. Noch einen herzlichen Gruß mit dem besten Dank von Geschwister . . .

Nachschrift: Noch einige Worte von mir, Schwester X.:

Ihr Lieben! Ich kann Euch die Freude nicht aussprechen, wie froh ich war, als unser Sohn von der Post kam und hat gesagt: Geld von Br. H. Ich soll immer was kochen und ist nichts da. Da sagen die Kinder: „Großmama, was wollt Ihr denn kochen?" Ich kann Euch nicht alles so schreiben, aber ich glaube, Ihr könnt es Euch vorstellen. . . .

Mein teurer Freund Gustav!

Wie früher, auch diese Zloty 40.— habe ich erhalten und danke Dir dafür von ganzem Herzen. Bitte, meinen Dank auch allen andern zu übergeben. Gott vergelte es Euch. Brauche es gerade dringend, da mich das Malariafieber periodisch quält und entkräftet. Mich fernerhin Eurer Fürbitte und Versorgung empfehlend, verbleibe in inniger Dankbarkeit Dein alter Freund . . .

Am Büchertisch

Gedat, Gustav Adolf: Ein Christ erlebt die Probleme der Welt. Versuch einer volkstümlichen Einführung in das Weltgeschehen unserer Tage. Fünfte Auflage. 22.—30. Tausend. 142 S. Kart. Zl. 4.20, Lbd. Zl. 7.—. Verlag von J. F. Steinkopf, Stuttgart.

Wir stehen mitten im gewaltigen politischen Umbruch der Gegenwart, wobei das Geschehen unser Denken bestimmt, mit dem wir unmittelbar in Berührung kommen. Was weitab von unserem Wege geschieht, schauen und werten wir nur sehr wenig. Gedat öffnet uns nun den Blick für das Weltgeschehen und zeigt an verschiedenen Erlebnissen, wie Weltprobleme in den Vordergrund rücken. In glänzender Schreibweise wird zu den einzelnen Kapiteln des empfehlenswerten Buches Stellung genommen. Gedat hat auf seiner Weltreise viel gesehen, mit klugen, christlichen Augen, und hat den seltenen Mut, das, was er geschaut und gedacht, auch zu sagen. Ein gutes, nötiges Buch, das den Leser zum Nachdenken zwingt, ihn wecken, aufrütteln, aus seiner Trägheit reißen möchte, dann aber durch die Tiefe der Selbsterkenntnis zur intensiven Arbeit, zur Tat führen möchte. — Auch durch unsere Kolporteure zu beziehen. — E. Kupsch.

Hoefs, A.: C. H. Spurgeon — Der Wecker einer neuen Zeit. 108 Seiten. Federleichtpapier. Leinenband. Zl. 7.20.

Spurgeon, der Fürst unter den Predigern, ist der Wecker einer neuen Zeit für viele Tausende in seinem Vaterland und darüber hinaus geworden. Wer er ist, wie er es wurde, und was er wurde, wird uns in der Biographie von